

ed. 928 044 II

UNIwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu

K

**STUDIA  
GERMANICA POSNANIENSIA  
XX**

**POZNAŃ 1993**



UNIWERSYTET IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU



# STUDIA GERMANICA POSNANIENSIA XX

Herausgegeben von  
A.Z. BZDEGA, S.H. KASZYŃSKI, H. ORŁOWSKI  
Sekretariat: CZ. KAROLAK



POZNAŃ 1993

MAU JBL

W

Redaktor naukowy  
CECYLIA ZAŁUBSKA



Redaktor: Elżbieta Woźniak  
Redaktor techniczny: Józef Mądry

423044 II / 20  
1993

© Copyright by Wydawnictwo Naukowe UAM, Poznań 1993

ISBN 83-232-0544-2

ISSN 0137-2467

WYDAWNICTWO NAUKOWE UNIwersYTETU IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU

Wydanie I. Nakład 440+80 egz. Ark. wyd. 11,00. Ark. druk. 8,75.

Oddano do składania w marcu 1992 r. Podpisano do druku w styczniu 1993 r.

Druk ukończono w lutym 1993 r. Zamówienie nr 18/93.

DRUK W ZAKŁADZIE GRAFICZNYM UAM, POZNAŃ, UL. WIENIAWSKIEGO 1

Bibl. UAM

W 93

## INHALT

Małgorzata Grzywacz: Friedrich Schlegels Gedanken über Polen . . . . .	3
Małgorzata Czekańska: Zur Rezeption der Dramen von Friedrich Schiller auf der polnischen Bühne im Großherzogtum Posen (1815-1871) und in der Provinz Posen (1871-1918) . . . . .	9
Maria Wojtczak: Das Herrscherlob als Beispiel für die Gelegenheitslyrik des ausgehenden 19. Jhs. in der Provinz Posen . . . . .	19
Jan Papiór: Zum politischen Programm der „Grenzboten“ unter G. Freytags und J. Schmidts Redaktion (1847-1870). Mit bibliographischem Anhang der „polnischen Beiträge“ für die Jahre 1845-1889 . . . . .	31
Cecylia Załubska: Der Fall Max Halbe . . . . .	47
Roman Dziergwa: Die Rezeption und der Streit um den Roman <i>Im Westen nichts Neues</i> von E.M. Remarque in der literarischen Öffentlichkeit des Vorkriegspolen . . . . .	59
Siegfried Jäkel: Editions-geschichtliche Aspekte zu Alfred Döblins Romantetralogie <i>November 1918</i> . . . . .	69
Maria Machońko: Überlegungen zu der artistischen Prosa Gottfried Benns . . . . .	81
Katarzyna Dzikowska: Das Wort als Verwirklichung des chassidischen Mythos in den Erzählungen Martin Bubers . . . . .	91
Stefan Kaszyński: Die Aura der fünfziger Jahre in Ribbjergs Roman <i>Die chronische Unschuld</i> . . . . .	101
Renate Langer: Mutter Erde. Über ein Motivgeflecht in der <i>Ästhetik des Widerstands</i> von Peter Weiss . . . . .	109
Hubert Orłowski: Deutsche Literatur im polnischen Literaturunterricht . . . . .	125

## MATERIALIEN

Małgorzata Czekańska: „Die ägyptische Finsternis“ – eine Episode aus dem Kulturleben des alten Posens . . . . .	135
---	-----



JAN PAPIÓR

ZUM POLITISCHEN PROGRAMM DER „GRENZBOTEN“  
UNTER G. FREYTAGS UND J. SCHMIDTS REDAKTION  
(1847-1870)

MIT BIBLIOGRAPHISCHEM ANHANG DER „POLNISCHEN BEITRÄGE“  
FÜR DIE JAHRE 1845-1889

Abstract. Papiór Jan, *Zum politischen Programm der „Grenzboten“ unter G. Freytags und J. Schmidts Redaktion (1847-1870). Mit bibliographischem Anhang der „polnischen Beiträge“ für die Jahre 1845-1889* (Presentation of the political programme of „Die Grenzboten“ edited by G. Freytag and J. Schmidt (1847-1870). With bibliographic appendix of „Polish subjects“), *Studia Germanica Posnaniensia*, Adam Mickiewicz University Press, Poznań, vol. XX: 1993, pp. 31-46, ISBN 83-232-0544-2, ISSN 0137-2467.

„Die Grenzboten“ magazine (founded by Ignaz Kuranda in Brussels in 1848) was one of the longest-appearing magazines of the German-speaking territory. While edited by Gustav Freytag and J. Schmidt, the magazine became the exponent of the anti-Polish policy. The political programme was realized not only by means of one-sided selection of the texts, but also by the anti-Austrian editing policy. Apart from literary texts, „Die Grenzboten“ contained mostly political and publicistic articles. The editorial board investigated the phenomena of the Polish-German cultural relationships as well as the border events. The enclosed bibliography of the so-called „Polish subjects“ gives an idea of the political programme of the editorial board and of the methods of awakening of the German nationalistic consciousness.

Jan Papiór, Instytut Filologii Germańskiej, Uniwersytet im. Adama Mickiewicza, al. Niepodległości 4/5, 61-874 Poznań, Poland.

Im ersten geschichtlichen Überblick, der den Lesern der Wochenschrift „Die Grenzboten“ nach fast vierzigjährigem Erscheinen ihre frühesten Anfänge in Erinnerung bringt, gibt Alfred Meißner<sup>1</sup> seiner Überzeugung Ausdruck, daß

<sup>1</sup>A. Meißner, *Aus der Jugendzeit der Grenzboten*, in: *Die Grenzboten* 39(1880), I, S. 10. Hinweis: In allen folgenden Anmerkungen wird nur auf Jahrgang, Jahr, Vierteljahrband und Seiten der Zeitschrift verwiesen.

der Titel „aus einer früheren Zeit herübergenommen ist. Es ist ein Name, dem ein leichter Anachronismus anhängt, wie jemand, dem wir heute begegnen, Leberecht oder Fürchtegott hieße“. Dies mag sich dem Verfasser des Überblicks aus der kurzen Zeitperspektive und Euphorie der Gründerjahre so ergeben haben, aber aus einem längeren Überblick erscheint, daß das soziologische, gesellschaftliche und politische Phänomen der Markierung des Arteigenen nicht nur einen Gegensatz zum Artfremden voraussetzt, aber im deutschen Sprachraum nach 1848 auch mit einem expansiven Denken einhergeht. Die Zeitschrift, 1841 von Ignaz Kuranda in Brüssel gegründet, sollte einer weitreichenden kulturvermittelnden Absicht<sup>2</sup> nachgehen. Diese Absicht wurde auch im Untertitel definiert „Blätter für Deutschland und Belgien“. Nach I. Kuranda sollte der den Deutschen „fremdartig“ erscheinende Namen die anziehende Kraft ausüben und eine Annäherung bewirken. Es muß berücksichtigt werden, daß die Wendung „kulturvermittelnde Absicht“ sich im Grunde immer auf politisch-literarisches Schrifttum einschränken wird, denn alle Kunstgattungen erscheinen nur periphär. Nicht unbedeutend ist, daß mit der Übersiedlung der Zeitschrift nach Leipzig der Untertitel geändert wird. Seit 1842 lautet er: „Eine deutsche Revue für Politik, Literatur und öffentliches Leben“. Schon mit dieser Änderung wird das fremdartige, anziehende und internationale Moment zugunsten eines arteigenen, zum Fremden sich distanzierenden und nationalen (durch die Opposition belgisch – deutsch angedeutet) zurückgezogen. Es ist zu bezweifeln, ob Wolfgang Neuberts These, die auf einige Leitartikel und W. Neuberts persönlichen Rückblick zurückgreift und den Gedanken äußert, daß die Grenzboten „die Grenzen im Sinne eines bürgerlichen Internationalismus zu überwinden trachten“ (S. 212), noch den Entwicklungstendenzen der Zeit, also den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts entsprachen. Der „bürgerliche Internationalismus“ – wenn man W. Neuberts Untersuchung, und die in den späteren Jahrgängen veröffentlichten Beiträge berücksichtigt – projizierte in territorialem Ausmaße einen Karolingischen Europabegriff. Schon mit einem derart definiertem Terminus wird auf eine Markierung hingedeutet. In dieser Projektion erscheinen zwar auch Randphänomene, die aber eher peripheren Charakter erhalten und zu denen man erfaßbare Markierungen postuliert. Der integrierende Ton des ersten Untertitels scheint schon den desintegrierenden Sinn der Denotation der Botschaft aus dem Grenzbereich hervorzuheben. Der mit dem Jahre 1842 geänderte Untertitel scheint diese Markierungstendenzen zu bestätigen.

Es wäre an dieser Stelle auf die Denotationen und Konnotationen des Terminus „Grenze“ einzugehen, und auch die staatsrechtlichen Bestimmungen anzuführen, wie z.B. die Tatsache, daß Naturgrenzen in dieser Zeit keine

<sup>2</sup> W. Neuber, *Das literarische Programm der „Grenzboten“ bis zum Jahr achtzehnhundertachtundvierzig*, in: *Studien zur Geschichte der Kulturbeziehungen in Mittel- und Osteuropa*, Bd. VIII, S. 211.

Anwendbarkeit auf das öffentliche Recht und die Öffentlichkeit überhaupt haben; das würde aber vom intendierten Gegenstand des Beitrages abführen. So sei nur darauf hingewiesen, daß sich unter dem Einfluß von J. G. Herders Ideen im deutschen Sprachraum die Überzeugung und Lehre von den National- und Sprachgrenzen entwickelt hat, die darauf zurückgeht, daß die Sprachgrenze die wahrste Naturgrenze<sup>3</sup> sei, die in einem aktivistischem Sinne, und in der Konsequenz der nachnapoleonischen Zeit, den Entwicklungstendenzen des Vormärz' auch als strategische Grenze bezeichnet werden könnte. Solch einer Auffassung der Sprachgrenze gibt G. Freytag z.B. in einem 1871 veröffentlichten Aufsatz<sup>4</sup> Ausdruck, wenn er feststellt, daß „diese Völkerscheide, welche wie zufällig gezogen scheint, seit alter Zeit ebenso sicher getrennt (hat), als Gebirge und breite Ströme“. Zwar veröffentlichten in den ersten Jahrgängen Schriftsteller und Journalisten mit einem „national-liberalen“ (S. 214) Anspruch, vorwiegend mit einer proösterreichischen Note, und nicht, wie nach W. Neuberts zitierter These zu erwarten wäre, mit einem international- oder europäisch-liberalem Anspruch. Wolfgang Neubert zitiert zur Unterstützung seiner These Sätze aus A. Meißners Übersicht, aber beide Autoren übersahen, daß ganz im Gegensatz zu den noch immer in der Öffentlichkeit beliebten liberalen Ideen, die so eklatant zur Zeit des polnischen November-Aufstandes 1830/31 zum Ausdruck gekommen waren, und die G. Freytag im Kontext der von ihm thematisierten „aufsteigenden Volkskraft“<sup>5</sup> in Preußen als „Modekrankheit des Liberalismus“ bezeichnet, geht in den deutschen Staaten, im Bewußtsein der führenden sozialen Schichten, ganz im Stillen ein Wandel vor sich. In dieser nachnapoleonischen Zeit beginnt sich ein Bewußtsein zu entwickeln, daß die Möglichkeit einer übergreifenden staatlichen Integration der territorial-staatlichen Kleingebilde im deutschen Sprachraum zwar durch innerdeutsche integrative Entwicklungen (wie z.B. die Zollunion und den Norddeutschen Bund) erreicht werden kann, aber zugleich eine Distanzierung von nicht-deutschen (und dies bedeutet im Westen und Süden von französisch-romanischen, im Osten dagegen von polnischen und slawischen) Völkern und Kulturen. Nicht unberücksichtigt bleiben darf die Rivalisierung zwischen Preußen und Österreich, die für eine sich verfeindende Distanzierung aufgebaute Abschirmung beider Staaten gegen eine grenzüberschreitende Ideologisierung und Indoktrierung der eigenen Bevölkerung. Es ist eine Tatsache, daß in den ersten Jahrgängen der *Grenzboten* ein großer Teil der in Leipzig lebenden österreichischen Kolonie veröffentlichte; daß die Zeitschrift von einem Österreicher gegründet wurde, um eine

<sup>3</sup>Hierzu: Das Prinzip der Nationalität, 20 (1861), III, S. 348.

<sup>4</sup>G. Freytag, *Deutsche Ansiedler im schlesischen Grenzwald*, in: derselbe, *Gesammelte Werke*. Erste Serie, Leipzig und Berlin 1920, S. 426.

<sup>5</sup>G. Freytag, *Erinnerungen aus meinem Leben*, in: derselbe, *Gesammelte Werke*, Leipzig 1887, Bd. 1, S. 3, 104.

Vermittlung zwischen Deutschland und Österreich anzustreben „und den Österreichern insbesondere zu sagen, wie es bei ihnen stehe“<sup>6</sup>. Diese Tendenzen mußten sehr schnell zu einem Verbot der Zeitschrift in Österreich führen. Wenn I. Kuranda noch keine „theoretische Abgrenzung zwischen einer ‚österreichischen‘ und ‚deutschen‘ Literatur (S. 214) sah oder realisierte, so gelingt es Julian Schmidt „in literarischer und literaturhistorischer Hinsicht Unterschiede zwischen Österreich und Preußen zu erkennen, indirekt zu thematisieren und damit zu popularisieren“ (S. 217). Mit J. Schmidts Eintritt in die Redaktion (1847) wird die bisherige Redaktionslinie des Blattes nicht nur „uneinheitlich“, sondern es werden auch neue Richtlinien bemerkbar, die sich mit den folgenden Schlagwörtern umschreiben lassen: mit der Zeit wird die Redaktionslinie der Zeitschrift auf ein im engeren Sinne aufzufassendes, nationales, konservativ-liberales, preußisches Programm gebracht. In der Redaktionspraxis wird Bismarcks politisches Programm realisiert, daß G. Freytag in seinen Erinnerungen als ein Festhalten an die „Führerschaft Preußens und die Trennung von Österreich“<sup>7</sup> umschrieb. Daß hiermit auch das Ende des Vormärzes markiert wird, ist völlig eindeutig an den folgenden Jahrgängen abzulesen. Alfred Meißner bringt diesen Wandel auf eine schlüssige und einschlägige Formulierung: „Die Österreicher räumten den Platz, die Preußen bezogen die Festung“ (S. 16).

Die Ideologie der Redaktionslinie geht einher mit der nationalen Radikalisierung der bewußtseinstragenden Schichten der „deutschen Nation“, die durch Friedrich II. französisch verfaßte Schrift über die deutsche Literatur zum Ende des 19. Jahrhunderts eingeführt wird, und einen ersten Höhepunkt in der antipolnischen und zugleich antiliberal-nationalen Ansprache F. W. Jahns 1848 im Frankfurter Parlament erreicht, und der darauf folgenden Abstimmung gegen eine Neugründung Polens und für eine Eingliederung des Posenschen in den Deutschen Bund. Es ist gewiß kein Zufall, daß der Redaktionswechsel mit geringfügigen Differenzen in derselben Zeit stattfindet, wie die Polen-Debatte im Frankfurter Parlament. Zwar beschäftigte sich das Frankfurter Parlament im Grunde nur mit Problemen der „deutschen Nation“, der Gründung einer zentrierenden Kraft unter den deutschen Kleinstaaten, aber die berühmte Polen-Debatte (es sei mir erlaubt, den deutschen gegen den slawisch-polnischen Terminus einzusetzen, um auf die Schärfe der Zäsur hinzuweisen) und die damit zusammenhängende Abstimmung bildet die öffentliche Scheide zwischen einem überwiegenden liberalen und dem aufkommenden national-konservativen Bewußtsein im deutschen Sprachraum. Daß die Zeitschrift zwar von den Beratungen des Frankfurter Parlaments berichtet, aber eher marginal, und die Debatte mit der Abstimmung als den Interessen der „deutschen Nation“ entsprechende Lösung auffaßte, weist auf die Redaktionspolitik hin. Seit der

<sup>6</sup>A. Meißner, a.a.O., S. 11.

<sup>7</sup>G. Freytag, *Erinnerungen...*, op.cit., S. 146.

Übernahme der redaktionellen Verantwortung legen G. Freytag und J. Schmidt nicht nur national-territoriale Scheiden im expansiven Sinne aus, sondern setzten auch Scheiden im deutschen Sprachraum, indem sie die liberale romantische Strömung als antiquiertes Gedankengut ablehnen. Der Redaktionswechsel ist ein konkretes Zeichen, ebenso wie die erwähnte Abstimmung, daß die führenden und bewußtseinsbildenden Schichten in den deutschen Staaten sich von „kulturvermittelnden Absichten“, von einem „bürgerlichen Internationalismus“, von integrativen Phänomenen im sozialen und politischen Leben abwandten, um zu kulturscheidenden Absichten, einem bürgerlichen Nationalismus (der mit der Zeit konservative Züge annehmen wird), wie auch einer ursprünglichen Andeutung und späteren Betonung deutscher und urgermanischer Phänomene in sozial-politischen Strukturen überzugehen. Wenn W. Neuber in seiner schon öfters zitierten Analyse des Literaturprogramms der Frühzeit der Zeitschrift feststellt, daß der Redaktionswechsel „aber durchaus kein so radikaler Bruch mit der Deutschen Bildungstradition, sondern nur das Umschwanken in eine andere Variante des radikalen Deutschtums“<sup>8</sup> war, so ist diesem Standpunkt nur unter dem Vorbehalt zuzustimmen, daß der Grad der Radikalisierung durch den Wechsel von einer liberalen Toleranz anderer (die im Redaktionsprogramm von I. Kuranda und der von ihm redigierten Jahrgänge zum Ausdruck kommt) zu einer expansiven Antitoleranz und Auslandsfeindlichkeit (die im Programm G. Freytags und I. Schmidts erscheint, wie in den von ihnen und ihren Nachfolgern redigierten Jahrgängen) exemplifiziert wird. Gesteigert wird diese Richtung durch die im Editorial angestrebte „Verbrüderung aller deutschen Stämme“<sup>9</sup>, die eine vermittelnde Rolle der Zeitschrift – wie von I. Kuranda ursprünglich projiziert – im Grunde unmöglich machte. Die „Fremdartigkeit“ sollte nicht mehr eine anziehende Kraft ausüben und zur toleranten Integration anregen, sondern wurde dem Arteigenen in negativer Weise gegenübergestellt. Hierdurch wird auf dessen Minderwertigkeit ausdrücklich hingewiesen. Das Fremd- und Andersartige erfährt hiermit eine Ideologisierung, die zugleich der Förderung negativer Stereotypisierungen zugute kommt. Diese Tendenz erscheint auch im Editorial der neuen Herausgeber. Gustav Freytag und Julian Schmidt formulieren die Redaktionslinie der „Grenzboten“, exakt im Gegensatz zur bisherigen Praxis, wodurch im Grunde nur der Zeitschriftentitel beibehalten wurde (die ursprüngliche, von I. Kuranda projizierte Idee der Völkerverbindung wird durch das nationale Moment in ein scheidendes Phänomen umgestaltet). In Wirklichkeit wird eine neue Zeitschrift ins Leben gerufen. „Die alten Grenzboten gehörten der Restaurationsperiode an, einer Zeit, in der das öffentliche Leben so erbärmlich war, daß die abstracte Literatur dominierte, daß man die Fragen der Zeit oft genug als einen Stoff zierlicher Darstellung

<sup>8</sup>W. Neuber, a.a.O., S. 219.

<sup>9</sup>J. Schmidt, G. Freytag, *Den Lesern der Grenzboten*, 7(1848), III, S. 2.

ansah, daß die Politik sich nur in einem belletristischen Gewande sehen lassen konnte. Diese Zeit ist vorüber. Die Literatur hat nur noch in so weit Berechtigung, als sie sich in das Leben versenkt, sich warm ohne Vorbehalt ihm hingibt. Wir entsagen dem stolzen Bewußtsein der romantischen Literatur, frei zu sein von den Ereignissen und mit ihnen spielen zu können, mit Freunden. Die Zeit hat alle zierlichen Formen, alle äußerliche Rücksicht der Convenienz von sich geworfen, und wir, die wir ihre Söhne sind, sollen der robusten Natur unserer Mutter keine Schande machen"<sup>10</sup>. Die Eindeutigkeit des literarischen und publizistischen Programms ist bemerkenswert, nämlich für die „abstracte Literatur“, im Sinne der von Fr. Schlegel formulierten ironischen Bestimmung, wird eine Lebensgebundenheit gesetzt, die den Anfang des realistischen kritischen Literatur-Programms bildet. Auch über die Konsequenzen dieses Programms ist man sich im klaren, denn die Ablehnung „äußerlicher Rücksicht“, jeder „Convenienz“ wird in der von A. Meißner thematisierten „Auslandsfeindlichkeit“<sup>11</sup>, sowie einem ideologisierten, überheblichen Nationalbewußtsein zum Ausdruck kommen. Hiermit wurde ein weiteres Samenkörnchen der extremen Nationalsozialisierung ausgestreut. Schon in der von I. Kuranda realisierten Programmtendenz, „den Österreichern zu sagen, wie es bei ihnen stehe“ lag eine gewisse Arroganz, die jedoch von Österreichern und einer reichsdeutschen oder kaiserdeutschen Position ausging. Die von J. Schmidt und G. Freytag angedeutete Rücksichtslosigkeit wird den Nachbarnationen von deutsch-nationalen, preußisch determinierten Grundhaltungen<sup>12</sup> ausgehend sagen, wie ‚schlecht‘ „es bei ihnen stehe“. Nochmals sei auf die expansive Note im Entwicklungsprozeß des deutsch-nationalen Bewußtseins hingewiesen, daß sich durch Abgrenzungen zu anderen Nationen aufringt. Hiermit wird einerseits der Teil angedeutet, der aus dem Programm von I. Kuranda übernommen wurde, und zum anderen die Bezugsebene: so wird den Nachbarnationen, mit Hinweis auf eine preußische Ideologie der Verhaltensweise gesagt, oder auch nur angedeutet, daß es bei ihnen nicht so steht, wie es nach preußischen Maßstäben als annehmbar betrachtet werden könnte. Der Anspruchspartner bleibt im Grunde, obwohl indirekt, der Österreicher, Österreich<sup>13</sup>, denn ein bedeutender Teil der Veröffentlichungen ist Problemen der k. u. k. Monarchie gewidmet (im Jahre 1849 sind es z.B. über 100 Texte, bei Berücksichtigung böhmischer 30, ungarischer 14, und galizischer 4, würde sich

<sup>10</sup> Ebenda.

<sup>11</sup> W. Neuber, a.a.O., S. 219.

<sup>12</sup> Diese wird im Editorial als „Zunahme an Kraft, Selbstgefühl und Charakter bei dem Volk und seinen Stimmführern“ (7, 1848, III, S. 2) bezeichnet. Im Geleitwort zum neuen Jahr (1852) wird angestrebt, daß wir den „Muth gewinnen, ehrlich, gewissenhaft und consequent, Jeder in seinem Kreise, Unsrer Schuldigkeit zu thun, und dieselbe Stittlichkeit, Energie und Consequenz von unseren Staatsmännern wie von unseren Gelehrten und Künstlern männlich und unausgesetzt zu fordern“ (11, 1852, I, S. 3).

<sup>13</sup> Hierzu der Beitrag: *Die Grenzboten und die kaiserliche Regierung*, 9 (1850), II, S. 230-233.

die Zahl etwa um die Hälfte erhöhen, dagegen sprechen 73 Beiträge von preußischen und nur 60 von gesamtdeutschen Problemen). Als Exemplifikationspartner kann – auch wenn I. Schmidt<sup>14</sup> auf den dänischen, polnischen, italienischen und französischen Schwerpunkt in der preußisch-deutschen Außenpolitik hinweist – dagegen die polnische Nation, der Pole als Individuum angesehen werden. Die Zeitschrift ist jedoch vor allem an den deutschen Leser gerichtet, und so wollen die Redakteure<sup>15</sup> durch Negativbilder das Bewußtsein beeinflussen, ihren Beitrag zur Entwicklung und Festigung von negativen Stereotypen über Nachbarn und Nachbarvölker liefern; um zugleich hierdurch ein überheblich stolzes, süchtiges Selbstbewußtsein bei den Lesern zu entwickeln. Von den Redakteuren wurde eine Stärkung des angeblich schwachen nationalen Selbstgefühls<sup>16</sup> angestrebt. Die vielen Texte, die polnische Themen in irgendeiner Weise darstellen, berichten zum größten Teil über Galizien. Auch in den Texten, die über Probleme des preußischen Teilungsgebietes des ehemaligen Königsreiches berichten, kommt ganz eindeutig eine negative, feindliche und ideologisierte deutsch-nationale Einstellung der Redakteure und Autoren zum Ausdruck. Bei der Lektüre der Texte gewinnt man den Eindruck, daß die Polen, die mit allen möglichen Schattierungen negativer Stereotype ausgezeichnet sind, ihre angeborenen Laster durch den Übertritt zur „preußischen Nation“ beseitigen könnten. Hierdurch wird selbstverständlich auch das Bewußtsein von der Sendungsmision deutscher Ansiedler bei den Lesern gehoben. Insgesamt wird ein harter Nationalitätenkurs angestrebt, der einerseits preußischen Tendenzen der Integration kleiner Staatsgebilde zugute kommen soll, andererseits wird Österreich, den Österreichern, präziser: dem deutschen Teil der österreichischen Multinationalität angedeutet, daß die liberale multiperspektive Nationalitätenpolitik dem Deutschtum einen schlechten und bösen Dienst erweise. Alles in allem arbeiten die Redakteure darauf hinaus, Österreich aus der deutschen Gemeinschaft zu verdrängen und Preußens Position in dieser Gemeinschaft zu stärken und zu fördern. Es unterliegt keinem Zweifel: die Redakteure arbeiten auf eine Verpreußung Deutschlands hin.

Die polnische Thematik als Explikationsgegenstand der redaktionellen Programmlinie ist deutlich durch die historischen Ereignisse determiniert. Die Zahl der Beiträge, die direkt ein polnisches Problem aufnehmen, wächst in der zweiten Hälfte der vierziger Jahre und erreicht 1850 mit 16 Beiträgen einen Höhepunkt, der nur noch einmal, 1863, erreicht wird. Der Unterschied liegt jedoch in der Tatsache, daß eine relevante Zahl von Beiträgen in allen Jahren

<sup>14</sup>J. Schmidt, *Die polnische Frage*, 7(1848), II, S. 47.

<sup>15</sup>Ohne weitere Forschungen, ohne Berücksichtigung des Redaktionsexemplars kann an dieser Stelle nur von den Intentionen gesprochen werden, da nach der Übernahme der Redaktion durch G. Freytag und J. Schmidt alle Beiträge (mit nur wenigen Ausnahmen) anonym erscheinen.

<sup>16</sup>G. Freytag, *Erinnerungen...*, op.cit., S. 155.

der Zeitspanne 1845-1852 erscheint, dagegen die 16 Beiträge des Jahres 1863 sozusagen vereinsamt dastehen. In den späten fünfziger, sechziger und siebziger Jahren zeigen die Redakteure angeblich beinahe kein Interesse für polnische Probleme. Eine Ausnahme bilden die Jahre 1870 (mit acht Beiträgen), 1876 (5) und 1880 (7). Die letzte Zahl bezieht sich auf kleinere Beiträge oder Rezensionen von Büchern, die einen antipolnischen Kurs verfolgen. Die polnischen Beiträge konzentrieren sich also in den Jahren des Völkerfrühlings, des Januaraufstandes in Warschau, im Vorjahr der Gründung des Wilhelminischen Kaiserreiches und zugleich dem Vorjahre des Kulturkampfes – nun schon des dritten. In das Jahr 1876 fällt die obligatorische Einführung der deutschen Sprache als Gerichts- und Verwaltungssprache auf polnischen Gebieten im östlichen Teil des Wilhelminischen Kaiserreiches. Die schmeichelhaften Phrasen, die ein sich unter den Initialen J. K. ...nn verbergender Autor<sup>17</sup> 1848 schreibt und von den verantwortlichen Redakteuren im Petittdruck dem Leser angeboten werden, dürfen nicht täuschen. Zwar liest man hier, daß „Friedrich II., obwohl selbst beim polnischen Raube betheiliget, würde in unserer Zeit zuerst gerufen haben: Noch ist Polen nicht verloren“, daß „Posen ... nicht germanisiert (ist), es besitzt nur deutsche Einwanderer ... Und der deutsche Colonist wird in einem befreundeten Polen besser geborgen sein, als in einem mit Gewalt beherrschten“. Und weiter: „Der deutsche Name war bei den Nationen im Westen, zu denen wir nachahmend aufblickten, nicht geachtet, bei den Völkerschaften im Osten, auf die wir als tyrannische Schulmeister herabsahen, nicht geliebt“. Aber beunruhigt ruft der Verfasser aus: „Die Mächte ... sollten Polen und Italien civilisieren, emancipiren, protegiren. Wißt ihr nicht, daß bei Russen und Franzosen dies stets ein anderer Name war für unterdrücken? Unter dem Druck der revolutionären Bewegung des „Völkerfrühlings“ wird in dieser bürgerlich-nationalen Zeitschrift festgestellt: „Berlin, Preußen, ganz Deutschland hat die Befreiung Polens beschlossen. Endlich!“

Diese schmeichelhaften Phrasen dürfen nicht täuschen, und man darf annehmen, daß die deutschen Leser seiner Zeit auch nicht getäuscht wurden. Zwar war I. Kuranda noch formell Herausgeber der Zeitschrift, aber J. Schmidt war seit einigen Wochen „interemistischer“<sup>18</sup> Leiter des Blattes, zudem noch mit Aussicht einer vollständigen Übernahme der Leitung (mit G. Freytag). So sind also diese schmeichelhaften Phrasen nichts mehr, und nichts weniger als ein Anpassungsmanöver der Redaktion an das Zeitgeschehen. Diese Anpassungsvariabilität war eine der auffallendsten Wendungen der Redaktionslinien der insgesamt achtzig Jahrgänge der Zeitschrift. Eines der vielen Beispiele dieser Art ist der zitierte Beitrag. Er erscheint in der zweiten

<sup>17</sup> J. K. ...nn, *Die Politik des deutschen Volkes in Polen und Italien*, 7(1848), I, S. 567f.

<sup>18</sup> J. Schmidt, G. Freytag, *Den Lesern der Grenzboten*, a.a.O., S. 1.

Märzhälfte und nur wenige Wochen später läßt J. Schmidt<sup>19</sup> seinen eigenen Beitrag zur polnischen Frage erscheinen, in dem er mit der Nüchternheit eines Politikers die Frage stellt: „liegt es im Interesse des preußischen Volkes, daß Posen mit ihm in einem Staatsverbände stehe? und ebenso in Galizien“. Und seine Antwort, so unglaublich sie sein mag, lautet: „es liegt in unserem Interesse, so rasch wie möglich die polnischen Provinzen loszuwerden“. Täuschend wäre jedoch die Hoffnung, J. Schmidt als Liberalen einzuschätzen. Knapp drei Monate später findet die berühmte Polendebatte im Frankfurter Parlament mit der ebenso folgenschweren, gegen J. Schmidts Meinung durchgeführten Abstimmung für eine Eingliederung des Posenschen statt. Und die folgenden Sätze aus dem Geleitwort zum Jahre 1852, das den elften Jahrgang einführt, klingen wie eine direkte Antwort auf Vorwürfe, die im Kontext des Revolutionsjahres 1848 einen Autor und die Redaktion veranlaßt haben, schmeichelhafte und hoffnungweckende Phrasen zu veröffentlichen. Die Antwort lautet: „Und vollends die deutsche Politik gegen das Ausland! Wenn eine Regierung gegenüber dem eigenen Lande um ihre Existenz besorgt sein muß, so kann man von ihr nicht verlangen, daß sie gegen die Nachbarn Energie und Consequenz zeige“<sup>20</sup>. Vonnöten war eine andere Konsequenz, nämlich „die großen dialektischen Prozesse“<sup>21</sup>, die im Frankfurter Parlament die ersten Keime schlugen, zu stärken, und „das Idealbild ... von einer wünschenswerthen Zukunft des Vaterlandes“ ins Bewußtseins der Leser zu transplantieren.

Es war durchaus keine ständige Gepflogenheit der Redaktion, den Lesern die Leitgedanken von Zeit zu Zeit frei darzulegen. Das Editorial von I. Kuranda und das zum Anlaß des Redaktionswechsels im Jahre 1848, wie auch das Geleitwort zum Jahre 1852 waren eher Ausnahmen, die den Grundsatz bestätigten, den J. Schmidt und G. Freytag in ihrem Editorial, gezeichnet am 7. Juli 1848, formulierten: „Das politische Glaubensbekenntnis der Grenzboten wird aus den Blättern jedes Heftes zu lesen sein“<sup>22</sup>. Dies war den Lesern ein Hinweis, auch zwischen den Zeilen zu lesen, bedeutete also eher, daß man das politische Glaubensbekenntnis aus der gesamten Anordnung, Gestaltung jedes Heftes, Quartals und Jahrganges erschließen sollte, aus dem, was veröffentlicht und worüber nicht geschrieben wurde. Die „grünen Blätter“, wie die „Grenzboten“ genannt wurden, erschienen in vierzigseitigen, wöchentlichen Heften. In den Bibliotheken steht die Zeitschrift in Vierteljahrbänden mit vorausgeschickten redaktionellen Inhaltsverzeichnissen. Aus diesen Inhaltsverzeichnissen der Quartalbände läßt sich die Programmlinie ohne weiteres deduzieren, und das in der Gestalt wie sie von der Redaktion selbst verstanden wurde. Mit dem Jahre 1851 wird diesem Inhaltsverzeichnis, das bis dahin die Inhalte der einzelnen

<sup>19</sup> J. Schmidt, *Die polnische Frage*, 7(1848), II.

<sup>20</sup> *Zum neuen Jahre*, 11(1852), I, S. 3.

<sup>21</sup> G. Freytag, *Erinnerungen...*, op.cit., S. 156.

<sup>22</sup> J. Schmidt, G. Freytag, *Den Lesern der Grenzboten*, a.a.O., S. 3.

Hefte in chronologischer Folge wiedergab, eine inhaltsbezogene Struktur gegeben: Die veröffentlichten Materialien werden in folgende Gruppen zusammengefaßt: Politik und Völkerleben, Plastische Kunst, Musik, Literatur. Die Beiträge zu Politik und Völkerleben werden im Inhaltsverzeichnis den Bereichen Preußen-Deutschland, Österreich-Italien, Frankreich-England-Spanien-Amerika, und Rußland-Polen zugegliedert. Die Gruppe Literatur wird in deutsche, französische, englische, slawische und griechische aufgeteilt. In den folgenden Jahren wird diese Gruppierung der Beiträge im Inhaltsverzeichnis mit geringfügigen Änderungen beibehalten. Im Jahrgang 1857 erfolgt dann eine Zusammenfassung in drei Gruppen: Politik und Völkerleben, Literatur und Kunst und Kürzere Besprechungen literarischer Erscheinungen. Die Erfassung der tieferen Problematisierung entfällt völlig. Im Vergleich zum Redaktionsprogramm von I. Kuranda, also den ersten sieben Jahrgängen<sup>23</sup>, ergeben sich wichtige und einschneidende Unterschiede. Wenn I. Kuranda, wie W. Neubert<sup>24</sup> anführt, „sich im Rahmen eines weit gefaßten Kulturbegriffes“ bewegte, so wird in der Redaktionsphase, die von G. Freytag und J. Schmidt bestimmt wird, dieser Kulturbegriff sehr eingengt. Es würde sich eher um einen expansiven Zivilisationsterminus handeln, dessen Grundlage, dessen „leitende Idee“<sup>25</sup> die sich von anderen Nationen scharf distanzierende preußische Staatsnationalität wurde. Keiner der Beiträge, der in der Redaktionsphase G. Freytags und J. Schmidts veröffentlicht wurde, geht einem anderen Ziel nach, auch wenn er über englische und französische Probleme berichtet. Von Beiträgen über polnische, böhmische und italienische Themen ganz zu schweigen. Diese werden ohne jegliche Skrupeln dafür ausgenutzt, dem Leser vorzuführen, welch eine Kluft zwischen dem preußischen Deutschen und anderen Nationen aufgerissen wurde. Dieses Ziel wird durch Reisebilder, Städtebilder, Charakterbilder von Menschen und Nationen, von denen man sich abgrenzen möchte, durch Darstellungen des Schulwesens und Gesundheitswesens, der noch unzivilisierten oder überzivilisierten Natur angestrebt; oder auch durch Bilder geschichtlicher Ereignisse, an denen die Minderwertigkeit einer Nation und die Kluft zum Preußentum besonders eindeutig dargestellt werden kann. An Beiträgen über „verlorene Posten deutscher Colonisation“<sup>26</sup> wird demonstrativ aufgezeigt, daß einerseits die deutsche Expansionskraft Verluste einbüßen mußte, andererseits, daß die abgefallenen Gebiete und Völker nicht fähig sein werden, den Zivilisationsdefizit aufzuholen. Besonders abwertend werden nationale und konfessionelle Entwicklungstendenzen in Nachbarländern verurteilt. Exemplarische Beispiele liefern die Beiträge, die das

<sup>23</sup> Die Übernahme der Redaktion erfolgt am 1. Juli 1848, das Editorial ist mit dem Datum „8. Juli 1848“ unterschrieben (siehe ebenda).

<sup>24</sup> W. Neuber, op.cit., S. 212.

<sup>25</sup> G. Freytag, *Erinnerungen*, op.cit., S. 156.

<sup>26</sup> *Verlorene Posten deutscher Colonisation*, 27(1868), III, S. 281-295.

lutheranische Preußentum dem katholisch-österreichischen Bewußtsein<sup>27</sup> gegenüberstellen. Texte, die dem Bereich „schöne Literatur“ zuzurechnen wären, erscheinen seit dem Jahre 1848 nicht mehr. Über Technik und Wirtschaft werden ebenfalls keine Beiträge mehr veröffentlicht. Beiträge über Kunst, Musik werden zu großen Seltenheiten.

Seitdem J. Schmidt und G. Freytag die Redaktion der „Grenzboten“ übernahmen, blieb die Programmlinie der Zeitschrift, bei geringfügigen Modifizierungen, die sich aus den politischen Gegebenheiten der Zeit ergaben, im großen und ganzen konstant<sup>28</sup>: es war die Entwicklung eines Bewußtseins und die Umprägung des Idealbildes „einer wünschenswerten Zukunft des Vaterlandes“ in eine reale Wirklichkeit. Gustav Freytag rekapituliert in seinen Erinnerungen<sup>29</sup> diese Zeit folgendermaßen: „Durch fünfundzwanzig Jahre hatte ich, wenn auch in den bescheidenen Verhältnissen einer Wochenschrift, unter den Stimmführern der deutschen Presse gestanden. Was Traum und Sehnsucht meiner Jugend gewesen war, das war auf den Schlachtfeldern und in den Kabinetten, durch die Tapferheit unserer Soldaten und durch die Größe unserer politischen Führer Wirklichkeit geworden: ein machtvoller, deutscher Staat“. Die „Grenzboten“ unter der redaktionellen Leitung G. Freytags und J. Schmidts (wie auch ihrer Nachfolger: M. Busch, J. Eckart, A. Dove) hatten an dieser Entwicklung vom Traum zur Wirklichkeit ihren unbestreitbaren Anteil. Daß dieses Ziel nur durch expansive Aktivitäten, durch Pointierung von Grenzphänomenen, durch Ausbildung stereotyper Negativbilder vom Andersartigen im Bereich der Bewußtseinsbildung erreicht werden konnte, scheint eindeutig zu sein. Hierdurch ist dann auch A. Meißners Feststellung, daß dem Namen der Zeitschrift ein „Anachronismus anhängt“, falsifiziert. Ganz im Gegenteil – die „Grenzboten“ haben an der Scheidung zwischen Deutschtum (mit einem Hang zum Preußentum) und Nichtdeutschtum expansiv mitgewirkt. Weit zutreffender scheint demnach die Feststellung eines Mitarbeiters der „Grenzboten“ zu sein, der sich unter dem Buchstaben R verbirgt, und der acht Jahre vor dem zitierten Überblick A. Meißners, in seinem *Von der ostdeutschen Grenzwache*<sup>30</sup> überschriebenem Beitrage eingangs feststellte: „Die Grenzboten haben stets ihrem Namen Ehre zu machen und treue Grenzwächter zu sein sich bemüht“. Dadurch, daß G. Freytag im deutsch-polnischen Grenzgebiet geboren wurde, lernte er schon in frühen Jahren sein „deutsches Wesen im Gegensatz zu fremden Volkstum zu lieben, als Protestant gewann (er) schneller

<sup>27</sup> B. Friedmann, *Das spezifische Preußentum und das österreichisch-kaiserliche Bewußtsein*, 8(1849), I, S. 215-223. Julian Schmidts Antwort S. 223ff.

<sup>28</sup> Auf dem Titelblatt steht G. Freytag als Mitherausgeber ab Juli 1848 bis 1860, dann noch einmal in den Jahren 1866-1868, in seinen Erinnerungen (S. 169) spricht er von 25 Jahren (also bis 1873) seiner redaktionellen Tätigkeit.

<sup>29</sup> G. Freytag, *Erinnerungen...*, op.cit., S. 169.

<sup>30</sup> R., *Von der ostdeutschen Grenzwache* 21(1872), II, S. 502.

und ohne leidvolles Ringen den Zugang zu freier Wissenschaft, als Preußewuchs (er) in einem Staate auf, in dem die Hingabe des Einzelnen an das Vaterland selbstverständlich war"<sup>31</sup>. Die Umschreibung der völkischen, konfessionellen und staatlichen Auffassungen werden von G. Freytag ex post formuliert. Sie könnten aber auch ex ante stehen: seine publizistische und literarische Tätigkeit belegt diese Umschreibung seit den vierziger Jahren des 19. Jhs. Das erlebte Grenzlandphänomen belastet die Ideologisierung seiner publizistischen und literarischen Auseinandersetzungen mit dem Fremdartigen, daß an der Expansivität des Deutschtums und dem megalomanischen Selbstbewußtsein der Deutschen gemessen wird. Erst hierdurch erhält die Liebe zum eignen Volkstum ihre aggressive auslandsfeindliche Konnotation. Somit war die „kulturvermittelnde Absicht“ der „Grenzboten“ unter der redaktionellen Leitung von I. Kuranda „in Sinne eines bürgerlichen Internationalismus“ mit der Übernahme der Redaktion durch G. Freytag und J. Schmidt von vornherein eine Unmöglichkeit.

## ANHANG

### BIBLIOGRAPHIE DER „POLNISCHEN BEITRÄGE“ DER „GRENZBOTEN“ (CHRONOLOGISCH 1845-1889)

- Göhring C.; *Krakau* (I) 4(1845), 4, S. 157-167; *Krakau* (II) 4(1845), 4, S. 203-209; *Krakau* (III) 4(1845), 4, S. 294-301.
- *Reisebilder aus Polen* (I+II) 4(1845), 3, S. 556-567; *Reisebilder aus Polen* (III) 4(1845), 4, S. 7-15.
- Polen und das Haus Czartoryski* 5(1846), 1, S. 337-342, (358).
- Aus Lemberg* 5(1846), 1, S. 393-397.
- Die polnischen Ereignisse. Eine Stimme aus Österreich* 5(1846), 1, S. 549-554.
- Brief eines Reisenden aus und über Galizien* 5(1846), 2, S. 97-111; J. Kuranda, *Randglossen* 5(1846), 2, S. 112-118.
- Zur polnischen Frage für Deutschland. Von einem Deutschpolen* 5(1846), 3, S. 332-337.
- Österreichische Regierungspläne in Galizien* (Lemberg den 1. November) 5(1846), 4, S. 236-244.
- Aus Wien* (u.a. Truppenzusammenziehung, Einverleibung Polens, Die polnische Bank und der russische Terrorismus) 6(1847), 1, S. 132f.
- Frankreich und die Krakauer Frage* 6(1847), 1, S. 134f.
- Ein Wort für den galizischen Adel. Aus Galizien* 6(1847), 1, S. 444-447.
- Aus Lemberg*. (März) 6(1847), 2, S. 39-42 (mit Programm), S. 174f (gez. „G“).
- Die Deutschen in Galizien. Aus Lemberg* 6(1847), 2, S. 173f.

<sup>31</sup> G. Freytag, *Erinnerungen...*, op.cit., S. 4.

- Aus Galizien. (Ende April) 6(1847), 2, S. 271f.  
 Der Polenprozeß 6(1847), 2, S. 358ff.  
 Aus Lemberg 6(1847), 4, S. 44f, S. 82ff.  
 K...nn J., Die Politik des deutschen Volkes in Polen und Italien 7(1848), 1, S. 567f.  
 Schmidt J., Die polnische Frage 7(1848), 2, S. 47-51.  
 Cz., Slawische Stimmen aus Österreich: 1. Die Polen von Kufstein 7(1848), 2, S. 81-87 (mit Anm. d. Red.).  
 Böhmisches Vorrede zum Slavencongreß in Prag. Von einem Böhmen 7(1848), 2, S. 316-320.  
 Rogers W., Beobachtungen auf einer Geschäftsreise in das Großherzogtum Posen 7(1848), 3, S. 35-43.  
 vom Reich (: die polnische Frage) 7(1848), 3, S. 199-204.  
 Die Märztage 1848 in Posen. Von einem Augenzeugen 7(1848), 3, S. 230-244.  
 Zur polnischen Frage 7(1848), 3, S. 525ff.  
 Sociale Trauerspiele in der preußischen Provinz Schlesien 8(1849), 1, S. 81-89.  
 Bilder aus dem schlesischen Eulengebirge 8(1849), 1, S. 225-228.  
 L., Polen und Ruthenen. Aus Galizien 8(1849), 2, S. 357-365.  
 H., Ländliche Zustände der Provinz Schlesien. I. Vor dem Jahr 1848 8(1849), 3, S. 369-375.  
 Die Gesellschaft in Warschau 8(1849), 3, S. 481-496.  
 E.F.d.J., Die polnische Sprache an den Breslauer Schulen 8(1849), 3, S. 519f.  
 Russische Paßabenteuer 8(1849), 4, S. 41-51.  
 Erinnerungen aus Galizien 8(1849), 4, S. 53-62.  
 Russische Recrutierung in Polen 8(1849), 4, S. 289-299.  
 Ein Besuch Kaiser Nikolaus in Warschau 8(1849), 4, S. 321-331.  
 Der Haß gegen polnische Jagdgewehre 8(1849), 4, S. 361-368.  
 Auf der Reise von Krakau nach Wien (I) 8(1849), 4, S. 437-442.  
 Die Russen in Galizien 8(1849), 4, S. 474.  
 Bilder aus Galizien. 1. Bauern und Edelleute 9(1850), 1, S. 148-154.  
 Ein galizisches Dorf im Frühjahr 1848 9(1850), 1, S. 177-186.  
 Eine Bauernhochzeit in Galizien 9(1850), 1, S. 219-226.  
 Das schwarze Buch in Warschau 9(1850), 1, S. 303-309.  
 Das geheime Bewachungswesen in Polen 9(1850), 1, S. 334-343.  
 Aus dem Großherzogthum (Posen) 9(1850), 1, S. 359f.  
 Die deutsche Sprache in Galizien 9(1850), 1, S. 474f.  
 Aus Galizien 9(1850), 2, S. 460-463.  
 Schicksale eines polnischen Knaben 9(1850), 3, S. 13-24.  
 F., Die russischen Findlinge in Polen 9(1850), 3, S. 59-69.  
 Die Theaterbildung in Rußland und Polen 9(1850), 3, S. 96-106.  
 Die Theaterbildung in Rußland und Polen (II) 9(1850), 4, S. 536-542.  
 Vom Annaberg in Oberschlesien 9(1850), 3, S. 161-170.  
 Die Festungsanlagen in Polen 9(1850), 3, S. 441-450.  
 Die Zigeuner im Königreich Polen. Eine Reiseskizze 9(1850), 4, S. 641-650.  
 Ein neues Werk über Galizien (Bespr.:) Aus Galizien, Leipzig 1851 9(1850), 4, S. 786-792.  
 Polnische Prozesse 9(1850), 4, S. 859-868.  
 Aus dem Königsschloße von Warschau 10(1851), 1, S. 175-183.  
 Das stille Leben in den polnischen Wäldern (I) 10(1851), 1, S. 201-211.  
 Das stille Leben in den polnischen Wäldern (II) 10(1851), 1, S. 261-271.  
 M.H., Kleine Geschichten aus Warschau 10(1851), 1, S. 437-440.  
 Polnische Dörfer (I) 10(1851), 2, S. 81-93.  
 Polnische Dörfer (II) 10(1851), S. 136-145.

- Etwas von den Aerzten aus Polen* 10(1851), 2, S. 344-349.
- Zur Geschichte der neuern Polnischen Literatur* 10(1851), 2, S. 507-510.
- Schulwesen in Polen (I)* 10(1851), 3, S. 90-97.
- Schulwesen in Polen (II)* 10(1851), 3, S. 188-198.
- Schulwesen in Polen (III)* 10(1851), 3, S. 415-420.
- Piotrowski R., *Erinnerung an Sibirien* 10(1851), 4, S. 121-129.
- Die Aristokratie und Demokratie in polnischen Adel. Aus Lemberg* 10(1851), 4, S. 225-236.
- Eine gute Frau* (Erzählung aus Lemberg) 11(1852), 1, S. 427-432.
- Streifzüge durch Pommern (I)* 11(1852), 3, S. 50-61.
- Streifzüge durch Pommern (II)* 12(1853), 2, S. 425-427.
- Streifzüge durch Pommern (III)* 12(1853), 2, S. 457-464.
- Streifzüge durch Pommern (IV)* 12(1853), 2, S. 508-511.
- B., *Rückblick auf die neueste polnische Literatur* 11(1852), 3, S. 100-104.
- Die Großen Revuen in Warschau* 11(1852), 3, S. 181-185.
- Ein polnisches Charakterbild* 11(1852), 3, S. 330-334.
- Die Mineralquellen in österreichisch Galizien* 11(1852), 3, S. 376-379.
- Volkmut. P. Gervinus und die Zukunft der Slaven*, Halle 1853, (Bespr.:) 12(1853), 3, S. 507ff.
- Der Rest der wendischen Nationalität in der Niederlausitz* 13(1854), 3, S. 161-165.
- Betrachtung über den strategischen Werth der russischen Stellung in Polen* 13(1854), 3, S. 173ff.
- Danzig und die russische Politik* 13(1854), 3, S. 449-460.
- Zur Kulturgeschichte Oberschlesiens* 14(1855), 1, S. 156-160.
- Die Leiden Oberschlesiens* 14(1855), 1, S. 313-422.
- Kraszewski J. I., *Ostap und Jaryna* (Bespr.) 15(1856), 1, S. 279f.
- Ostpreußische Grenzbilder (I)* 15(1856), 1, S. 191-199.
- Ostpreußische Grenzbilder (II)* 15(1856), 2, S. 425-434.
- Ostpreußische Grenzbilder (III)* 15(1856), 3, S. 134-142.
- Bilder aus der deutschen Vergangenheit. Der Schlesier und ihr toller Herzog Heinrich (I)* 15(1856), 4, S. 41-51.
- Bilder aus der deutschen Vergangenheit. Die Schlesier und ihr toller Herzog Heinrich (II)* 15(1856), 4, S. 106-118.
- Die Bauern der Weichseldelta* (zu L. Passarge, *Aus dem Weichseldelta*, Berlin 1857) 16(1857), 2, S. 431-435.
- F. Hn., *Die Juden in Galizien* 17(1858), 1, S. 429-437.
- B., *Das österreichische Festungssystem in Galizien* 17(1858), 3, S. 61-67.
- Die Polonisierung der Universität zu Krakau* 20(1861), 2, S. 25-30.
- Schmidt, J., *Neue Bücher über die erste Theilung Polens* 20(1861), 2, S. 121-126.
- Die polnische Bewegung und die Deutschen* 20(1861), 4, S. 81-91.
- Monumenta Lubensia*, hrsg. v. W. Wattenbach, Breslau 1861 (Bespr.:) C.G. 20(1861), 3, S. 431-435.
- Ein Deutscher in Posen im Jahre 1848* 21(1862), 1, S. 161-176.
- General Wilhelm von Wileisen. Nach Auszügen aus den Tagebüchern desselben* (zum Posenschen) 21(1862), 4, S. 124-140.
- Die Polen und die preußische Regierung* 22(1863), 1, S. 347-357.
- Piotrowski R., *Meine Erlebnisse in Rußland und Sibirien, während meines Aufenthalts daselbst, meiner Gefangenschaft und Flucht 1843-1846* (Bespr.:) 22(1863), 1, S. 433f.
- Deutsche Briefe aus der preußischen Provinz Posen:
1. *Das Land* 22(1863), 1, S. 121-138.
  2. *Die Leute* 22(1863), 1, S. 161-177, 231-237.
  3. *Die deutsche Einwanderung* 22(1863), 1, S. 261-271.
  4. *Finis Poloniae* 22(1863), 1, S. 321-329.
  5. *Der preußische Staat in seinem Verhalten zu den Polen* 22(1863), 1, S. 361-381.

6. Die Polen in ihrem Verhalten zum preußischen Staat 22(1863), 1, S. 413-423, 446-461.  
n., Die Polen in Posen und der Aufstand (datiert: Von der polnischen Grenze 21. April) 22(1863), 2, S. 161-168.  
n., Von der polnischen Grenze 22(1863), 2, S. 247-252.  
n., Von der polnischen Grenze 22(1863), 2, S. 467-472.  
Von der polnischen Grenze 22(1863), 3, S. 102-111.  
Preußen und Polen 22(1863), 3, S. 118ff.  
Posen 22(1863), 3, S. 252-264.  
Die protestantischen Polen 22(1863), 3, S. 451-459.  
Smitt F.v., Schlüssel zur polnischen Frage, oder warum konnte und kann Polen als selbständiger Staat nicht bestehen? Petersburg 1865 (Bespr.:) 25(1866), 1, S. 37f.  
Galizien und die polnische Frage 26(1867), 1, S. 241-255.  
Galizien und die polnische Frage. Fortsetzung: Der Nationalitätenkampf in Galizien 26(1867), 1, S. 373-386.  
Dümmler E., Die Sage vom Mäusethurm 26(1867), 1, S. 343-353.  
Polnische Proteste von einst und jetzt 26(1867), 1, S. 414-422.  
Die russischen Sectirer und der polnische Aufstand 26(1867), 3, S. 390-395.  
Verlorene Posten deutscher Colonisation. 1. Polnisch-Livland 27(1868), 3, S. 281-295.  
K., Chimäre einer polnischen Abstimmung 27(1868), 3, S. 431-440.  
Die Lage in Galizien (I, II) 28(1869), 3, S. 142-151.  
Die Lage in Galizien (III) 28(1869), 3, S. 340-345.  
Reisebilder aus Galizien:  
1. An der Grenze 29(1870), 1, S. 71-78.  
2. Krakau 29(1870), 1, S. 105-118.  
3. Vom San an den Peltew 29(1870), 1, S. 149-160.  
4. Lemberg 29(1870), 1, S. 418-435.  
5. Czernowitz und die Bukowina 29(1870), 1, S. 468-480.  
Zur neuesten Literatur über Polen 29(1870), 1, S. 459-464 (Besprechung zu Russisch-Polen und die osteuropäischen Interessen, Breslau 1870, Polen – Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft, Leipzig 1870, Drei Briefe aus dem Orient..., Leipzig 1869).  
Skizzen aus der Provinz Posen 29(1870), 3, S. 166-174.  
Bergau R., Alte und neue Zeit in Danzig 29(1870), 3, S. 174-182.  
K., Deutsche und Polen während des Krieges 30(1871), 1, S. 156-159.  
Die Polen und die communistische Revolution 30(1871), 4, S. 801-820.  
Posen und Preußen 31(1872), 4, S. 337f.  
Kattner E., Stärke und Vertheilung des deutschen und des polnischen Elements in Posen 32(1873), 1, S. 415-421.  
– Die Verdeutschung der Ortsnamen in Westpreußen und Posen 32(1873), 2, S. 147-152.  
– Sinken des Polenthums 33(1874), 2, S. 509-513.  
Die Gazeta Narodowa und der „Verfall der Menschheit“ 33(1874), 3, S. 69-72.  
Kaemmel O., Die norddeutschen Gymnasien und die sprachlichen Bedürfnisse gemischter Bevölkerung 34(1875), 4, S. 21-31.  
Busch M., Politische Geheimbünde: Das junge Polen – Der Sicherheitsverein – Die Nihilisten 35(1876), 1, S. 63-71.  
Herrn Sacher-Masochs antideutscher Roman: Die Ideale unserer Zeit, Bern 1876 35(1876), 1, S. 440-454.  
Kattner E., Die Verdeutschung der polnischen Ortsnamen in den Ostprovinzen Preußens 35(1876), 2, S. 292-301.  
– Die deutsche Sprache in der Provinz Posen 35(1876), 4, S. 67-72.

- *Die polnischen Agitationen in Oberschlesien* 35(1876), 4, S. 335-344.
- *Verfallendes Polenthum (Jugenderinnerungen)*
  - 1. *Die Familie Pruski und ihr Gut* 36(1877), I, S. 74-79,
  - 2. *Die Familie Kowalski* 36(1877), 1, S. 147-155.
- Wie die ultramontanen Polacken jubelten* 36(1877), 2, S. 239f.
- Die polnische Presse* 36(1877), 3, S. 54-67.
- Unsere Grenze im Nordosten* 39(1880), 1, S. 177-188, 217-225.
- Die neuen Chopin-Ausgaben* 39(1880), 1, S. 72-80.
- Beiträge zur Beurtheilung der Judenfrage (u.a.):
  - 6. *Die polnischen Juden* 39(1880), 2, S. 55-67,
  - 7. *Die polnischen Juden nochmals* 39(1880), 2, S. 155-167.
- Sarmaticus, Der polnische Kriegsschauplatz*, Hannover 1880 (Bespr.:) 39(1880), 3, S. 299f.
- Die staatsfeindliche Praxis des ultramontanen Klerus* 39(1880), 4, S. 333-343.
- Rosenberg, A., Die Hauptströmungen in der bildenden Kunst der Gegenwart (Die Schule Pilotys: Ungarn, Böhmen, Polen und Griechen)* 39(1880), 4, S. 191-200.
- Knorr, E., Die polnischen Aufstände seit 1830*, Berlin 1880 (Bespr.:) 39(1880), 4, S. 335f.
- Polens Wiedergeburt* 40(1881), 2, S. 509-518.
- Die Provinz Posen und die Wiener Verträge* 31(1882), 1, S. 636-644.
- Markgraf, H., Preußen und die erste polnische Teilung* 41(1882), 2, S. 520-529.
- Murajew M.R., Der Diktator von Wilna (Memoiren)*, Leipzig 1883 (Bespr.:) 42(1883), 2, S. 396-399.
- Polnische Offenherzigkeiten* 43(1884), 3, S. 537.
- Die Polenlegende (über Jan Sobieski als Retter Deutschlands und Wiens)* 44(1885), 1, S. 52.
- Die Wenden und der Panlawismus* 44(1885), 2, S. 175-185.
- Das Recht der Polen in Posen* 45(1886), 1, S. 433-441.
- Deutsche, Polen und Auch-Deutsche. Aus Österreich* 45(1886), 1, S. 423-427.
- Polentum und Deutschtum in der Provinz Posen* 45(1886), 2, S. 393-405, 441-453.
- Oberschlesien und seine Germanisierung* 46(1887), 3, S. 201-209, 258-265.
- Deutschland und das Slawentum. Von einem Deutschrussen* 48(1889), 1, S. 57-67, 105-116.
- Die Provinz Posen* 48(1889), 1, S. 236-239.